

LESEPROBE

Klaras Empfindungen schwankten zwischen Unglauben, Zorn und Empörung, als sie nun zum zweiten Mal las, wie da gleich zu Beginn der Letzten Generation die Berechtigung ihrer Namenswahl abgesprochen und damit die Zwecklosigkeit nicht nur ihrer Aktionen im öffentlichen Raum behauptet wurde, sondern zugleich auch die vollkommene Sinnlosigkeit der Forderungen, deren Durchsetzung diese dienen sollten. Was da geschrieben stand, war nicht die gewöhnliche wohlfeile Verurteilung der Aktionen bei gleichzeitigem Lob für deren Ziele, es war ein Angriff auf die Grundpfeiler der Bewegung selbst:

Der grundlegende Irrtum der ganzen Bewegung, aus dem alle anderen Irrtümer und eine gänzlich verfehlte Einschätzung der Wirklichkeit folgen, zeigt sich in der Wahl ihres Namens: Die Letzte Generation. Die meisten Menschen wissen gar nicht, was das bedeuten soll, und halten Euch für eine Art verwirrter Endzeitpropheten, die das unmittelbare Bevorstehen des in der Offenbarung des Johannes vorhergesagten Weltuntergangs befürchten. Kaum jemand weiß, dass sich Eure Selbstdefinition aus einem Tweet von Barack Obama aus dem Jahr 2014 herleitet: *»We are the first generation to feel the effect of climate change and the last generation who can do something about it.«* Daran mag stimmen, dass seine Generation die erste gewesen ist, der eine Ahnung von den Auswirkungen des Klimawandels gedämmert hat. Aber dass die Generation des heute sechzigjährigen Altpräsidenten die letzte gewesen wäre, die gegen diesen Wandel noch etwas hätte tun können, war mit allergrößter Wahrscheinlichkeit schon damals nicht richtig. Und dass Ihr, die heute Zwanzigjährigen, diese letzte Generation sein solltet, ist mit Sicherheit falsch. Eure Generation ist nicht die letzte, sondern die erste. Die Erste Generation, die dem unausweichlichen Klimawandel, der unvermeidlichen Erderwärmung um erheblich mehr als nur die eineinhalb Grad des Übereinkommens von Paris nichts mehr entgegenzusetzen kann, ebenso wenig wie dem weiteren Voranschreiten des Artensterbens und dem bevorstehenden massiven Ansteigen des Meeresspiegels. Es verlangt Mut, diese Tatsache anzuerkennen und sich den Aufgaben zu stellen, die sich daraus für Eure Generation ergeben. Der aussichtslose Kampf gegen das Unabwendbare, zu dem Ihr Euch stattdessen entschlossen habt, ist nämlich nur scheinbar heroisch. In Wahrheit ist er eine adoleszente Pose, wie sie nur sehr jungen Menschen nachgesehen werden kann, die das Vorrecht der Jugend in Anspruch nehmen dürfen, Forderungen zu stellen, ohne selbst Verantwortung übernehmen zu müssen.



Sven Hartberger, Jurist, Dramaturg, Intendant (Wiener Operntheater 1989–1999, Klangforum Wien 1999–2019). Freier Autor. Zuletzt erschien:



Sven Hartberger
**Mallingers Abschied
oder Vom Sinn und vom
Unsinn der Arbeit**
gebunden, 204 Seiten
13,5 × 21 cm
€ 20,-
ISBN 978 3 85449 645 8

Sven Hartberger

Lasst Euch nicht täuschen!

Ein Brief an die Letzte Generation

ca. 128 S., Klappenbroschur

Format: 13,5 × 21 cm

€ 20,-

ISBN 978 3 85449 666 3

Erscheinungstermin: Oktober 2024

»An die Letzte Generation« ist der Brief adressiert, den Sven Hartberger im Postfach von Klara Wasser, der Sprecherin der Bewegung, landen lässt. Das Schreiben versucht, den jungen Leuten klarzumachen, dass ihr Aktivismus zu spät kommt und an der falschen Stelle ansetzt. Sein Autor verbirgt sich hinter dem halblustigen Pseudonym Bendus Zankler, aber Klara hat schon nach der Lektüre des ersten Absatzes keinen Zweifel: Der Text ist vom alten Gurker. Alfred Gurker zählt zu Europas einflussreichsten Politikberatern. Präsidenten, Kanzler und Minister nehmen seine Dienste ebenso in Anspruch wie die CEOs des *big business* in Gewerbe und Industrie, die Führer von Unternehmerverbänden und Gewerkschaften und die Leiter von großen Lobbyingorganisationen.

Gurkers Absicht ist es also, die Letzte Generation über die vollkommene Sinnlosigkeit ihres Tuns ins Bild zu setzen und nimmt die grundlegenden Irrtümer ihrer Zielsetzungen ins Visier. Mit seinem Insiderwissen zeigt er, warum die Erreichung dieser Ziele vollkommen ausgeschlossen ist. Er meint es gut mit den jungen Leuten, die er von ihrem Irrweg abbringen will. Für seine Bemühungen hat Gurker ein persönliches Motiv: Seine Tochter Lena ist in der Bewegung aktiv, auch sie schüttet Tomatensuppe auf Panzerglasscheiben, klebt sich auf Autobahnen, und heckt für die nahe Zukunft bereits neue Aktionsformate aus.

Gurkers Post stürzt Klara in ein tiefes Dilemma. Das Schreiben ist brillant formuliert und stringent argumentiert, es beruft sich auf eine Unzahl von ebenso spektakulären wie unleugbaren Tatsachen. Seine Überzeugungskraft ist nicht zu unterschätzen. Am liebsten möchte Klara den Brief unterdrücken, doch das kann sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren, weil er nicht an sie, sondern an die Bewegung adressiert ist.



Klara vertraut sich mit ihren Zweifeln ihrer alten Freundin Lena an. Gemeinsam beschließen sie, Gurkers blendenden Gedankenketten auf den Zahn zu fühlen. Kann es sein, dass sich hinter dem gewaltigen Gebirge von harten Fakten, an denen nicht zu rütteln ist, ein harmloser Papierdrache verbirgt? Ist es nicht vielleicht so, dass zwar die ins Treffen geführten Tatsachenbehauptungen jeder Überprüfung standhalten mögen, nicht aber die an sie geknüpften Schlussfolgerungen? Die beiden jungen Frauen beschließen, Gurkers Brief zu veröffentlichen – allerdings versehen mit ihren eigenen Anmerkungen.

Sven Hartbergers rasante Erzählung gelingt es auf so erhellende wie anregende Art, zwei gegensätzliche Perspektiven auf unsere Gegenwart mit Gewinn zu verhandeln: sowohl diejenige des defaitistischen Pragmatikers, der den vermeintlichen Tatsachen ins Auge blicken will, wie auch diejenige all derer, die von der Veränderbarkeit dieser Tatsachen überzeugt sind – und dafür auch zu kämpfen bereit sind. Ein dialogisches Pamphlet über die Möglichkeit und Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderung.